

Ausgrabungen auf dem Rudolfplatz in Köln

Harald Bernhardt und Alfred Schäfer

Im Schatten der mittelalterlichen Hahnentorburg am Rudolfplatz in Köln fanden anlässlich der Errichtung von zwei Büro- und Geschäftshäusern auf einer fast 3500 m² großen Bauinsel archäologische Ausgrabungen des Römisch-Germanischen Museums der Stadt Köln statt. Zuerst wurde 2018 ein weiterer Abschnitt des bereits bekannten römischen Töpferbezirks untersucht, der sich entlang der Aachener Straße erstreckte. 2019 legte man an der Ecke Rudolfplatz/Habsburgerring steinerne Unterbauten frei, die zur spätmittelalterlichen Vorbefestigung der Stadt gehörten. Die Befunde geben erstmals Auskunft über die Gestaltung des Vortores aus dem 15. Jahrhundert.

Vor dem Westtor des römischen Köln lag ein ausgedehnter Töpferbezirk. Hier befanden sich die benötigten Flächen für Trocken- und Lagergebäude, Töpferöfen, Schlammgruben für verschiedene Tonqualitäten, Stapelplatz für Brennholz und Raum für Abfälle. Gemeinhin wird davon ausgegangen, dass Töpfereien aufgrund von Brandgefahr am

Rande einer Siedlung anzutreffen seien. Die räumliche und zeitliche Verteilung der überlieferten Töpferöfen sowie die relativ schnelle Aufsiedlung der römischen Innenstadt von Köln legen aber die Vermutung nahe, dass hier für die Standortwahl vorrangig große, kostengünstige Arbeitsflächen ausschlaggebend gewesen sind. Dabei spielten günstige Verkehrsverbindungen und die Nähe zu den Absatzmärkten eine wichtige Rolle. Nach der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. gehörten die Töpfereien in Köln nicht mehr der vorausschauend geplanten, schrittweise wachsenden Kernstadt an, sondern die Töpfer ließen sich in den prosperierenden Vorstädten nieder. Vergleichbar ist das Verbreitungsschema von Töpferöfen an militärischen Standorten entlang des Rheins und der Lippe, die sich zunächst innerhalb der Lagerbefestigungen, später außerhalb in den vorgelagerten Kastellvici befanden.

Am Rudolfplatz konnten mehrere Töpferbetriebe des ausgehenden 1. und vor allem 2. Jahrhunderts nachgewiesen werden. Bei den jüngsten



1 Köln-Altstadt-Süd, Rudolfplatz. Überreste des römischen Töpferbezirks neben der Hahnentorburg.

2 Köln-Altstadt-Süd, Rudolfplatz. Stark verzierter Rest eines römischen Töpferofens mit sekundär eingebrachter Baukeramik.



3 Köln-Altstadt-Süd, Rudolfplatz. Unterbauten des spätmittelalterlichen Vortores; Blick gegen Osten (L. 8 m; max. H. 3,7 m; südl. B. 3 m).



Ausgrabungen „An dr Hahnepooz“ wurden innerhalb eines schmalen, Nord-Süd verlaufenden Geländestreifens zwischen den Tiefkellern der Nachkriegsbebauung und der neuen Baugrubenwand in Richtung Neumarkt insgesamt sechs römische Töpferöfen erschlossen (Abb. 1). Sie waren durch die neuzeitlichen Bauten stark gestört. Herauszustellen ist ein rechteckiger Ofen, dessen Lochtenne von Gurtbögen aus keilförmigen Ziegeln getragen wurde. Eine solche Ofenkonstruktion mit einer Größe bis zu 3,5 m Seitenlänge ist charakteristisch für eher vorindustrielle, im großem Maßstab organisierte Töpfereien. Ein runder Ofen mit einem äußeren Durchmesser von 1,3 m war in das anstehende Erdreich gesetzt worden (Abb. 2). Der Mittelsteg wurde aus Ziegelbruch in Lehmбетung errichtet. Auf der Sohle lagen ca. 20 mit gebranntem Lehm verfüllte Becher. Offensichtlich handelt es sich um

eine sekundäre Verfüllung, die erst nach Abbau der Lochtenne in den unteren Feuerungsraum gelangt ist. Ursprünglich dienten die mit Lehm verfüllten Becher als Baumaterial einer Ofenwandung, sodass sie starker Hitze ausgesetzt waren. In funktionaler Hinsicht drängt sich ein Vergleich mit mittelalterlichen Wölbtopfen auf, die gleichfalls zum Bau von Ofenkuppeln eingesetzt worden sind. Dass mit Sand verfüllte Becher in der römischen Kaiserzeit baulich auch als Boden des Feuerraumes eines Töpferofens dienen konnten, belegt ein archäologischer Befund bei Schloss Rimburg, Kr. Heinsberg.

Nach einer ersten Sichtung des stratifizierten Fundmaterials lag der Schwerpunkt der Keramikproduktion im 2. Jahrhundert. Zu den Kleinfunden gehören zahlreiche Terrakotten, wie die Statuette eines Mars mit figürlich verziertem Brustpanzer, eine Venusstatuette mit erhaltener Farbfassung und ein Maskenfragment, wohl der Serie St. Martin. Die Annahme, dass am Rudolfplatz das Zentrum der antiken Kölner Terrakottenproduktion gelegen hat, wird durch die Ergebnisse der jüngsten Ausgrabungen gestützt. Das zum Töpfeln notwendige Wasser konnte aus einem römischen Brunnen geschöpft werden, dessen Einfassung aus Tuffsteinquadern bei den Ausgrabungen zutage kam. Zu welchem Zeitpunkt der Tiefbrunnen angelegt wurde, konnte mangels Holz-erhaltung nicht genau ermittelt werden. Sein Auflassen war dagegen gut feststellbar: Im 4. Jahrhundert wurde der Brunnenschacht in einem Vorgang zugeschüttet, wie das keramische Fundspektrum und die einheitliche Verfüllung nahelegen.

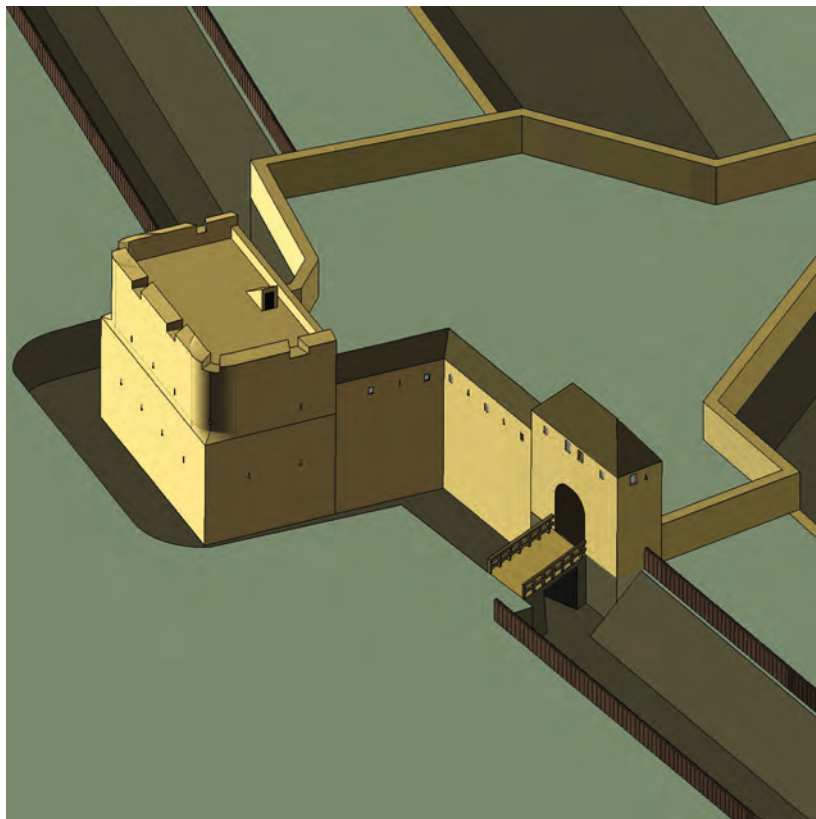
Als markanter Befund verläuft genau auf Höhe der Grundstücksgrenze, die das Planungsgebiet am Rudolfplatz von Norden nach Süden in zwei Baufelder

trennt, die spätmittelalterliche Grabenfangmauer. Sie wird am Ort dauerhaft erhalten. Dass dies möglich und auch zumutbar ist, haben die Sicherungsmaßnahmen an der Grabenfangmauer im Untergeschoss des Gerling Ring-Karrees am Friesenplatz beispielhaft gezeigt (Grundsteinlegung 1999). Nach dem Willmeroth-Plan von 1881 durften im nordwestlichen Bereich des Planungsgebietes die Ausläufer der Vorfeldbefestigung zur Hahnenortburg vermutet werden. Es ließ sich jedoch nicht eindeutig prognostizieren, ob außer dem zweiten Graben auch Festungsmauerwerk anzutreffen sein würde. Erst im Schutze des Verbaus erschloss sich der mächtige Baubefund (Abb. 3). Die zutage getretenen Mauern sind die einzigen noch erhaltenen Zeugnisse der spätmittelalterlichen Vorbefestigung, da weitere im Boden erhaltene Reste bereits während des U-Bahn-Baus 1984 größtenteils undokumentiert abgetragen wurden. Es handelt sich um die Grundmauern des einstigen Vortores, das südlich des schützenden Bollwerks lag und durch das die Aachener Straße bogenförmig bis in den Zwinger geführt wurde (Abb. 4).

Die Hauptmauer ist Nord-Süd ausgerichtet und konnte auf einer Länge von 8 m und mit einer max. erhaltenen Höhe von 3,7 m erfasst werden. Im Norden wird sie vom Verbau geschnitten, im Süden endet sie stumpf. Die Westseite war auf Sicht mit Natursteinen gemauert, da sich dort der vorgelagerte zweite Stadtgraben befand. Die Ostseite wurde mit ihrem Ziegelmauerwerk in den anstehenden Sand gesetzt. Das südliche Mauerende ist 3 m breit. Hier besteht das Sichtmauerwerk aus horizontalen Lagen von Säulenbasalten und Tuffhandquadern.

Wie schon erwähnt, musste die Aachener Straße südlich des Bollwerks über den zweiten Stadtgraben geführt werden, sodass am Vortor eine Brücke erforderlich war. Bei den Ausgrabungen konnte das östliche Widerlager dieser Brücke dokumentiert werden. Es wurde baueinheitlich mit der beschriebenen Grundmauer des Vortores errichtet. Das an der grabenseitigen Front mit Tuffhandquadern und an den beiden Ecken mit großen Trachytquadern repräsentativ gestaltete Widerlager besitzt eine Breite von 4,4 m, ausreichend groß für zwei Fahrspuren. Vergleicht man Lage und Mauerkonstruktion dieses Baubefundes mit der Überlieferung des spätmittelalterlichen Bollwerks vor der Severinstorburg am Chlodwigplatz in Köln, so liegt ein annähernd gleichzeitiger oder versetzter Baubeginn gegen 1469 sehr nahe (Abb. 5).

In Verhandlung mit den Bauherren gelang es, eine Bewahrung des herausragenden Bodendenkmals der mittelalterlichen Stadtbefestigung von Köln zu erwirken. Das repräsentative Sichtmauerwerk des Brückenwiderlagers wird transloziert und in seiner Nord-Süd-Ausrichtung in den Verkaufsräumen des geplanten Neubaus am Rudolfplatz ausgestellt.



Literatur

C. Höpken/B. Liesen, Die Töpferei bei Schloss Rimburg, *Rei Cretariae Romanae Fautorum Acta* 39, 2005, 61–66. – G. Schauerte, Der römische Töpfereibezirk am Rudolfplatz in Köln. *Kölner Jahrbuch* 20, 1987, 23–82.

Abbildungsnachweis

1 Hi-Flyfoto im Auftrag des Römisch-Germanischen Museums der Stadt Köln (RGM Köln). – 2–3 RGM Köln/H. Bernhardt. – 4 RGM Köln/P. Fleischer – 5 RGM Köln/U. Karas.

4 Köln-Altstadt-Süd, Rudolfplatz. Dreidimensionale Rekonstruktion des Bollwerks vor der Hahnenortburg mit Vortor und Zwinger.

5 Köln-Altstadt-Süd, Chlodwigplatz. Spätmittelalterliches Bollwerk vor der Severinstorburg.